

POGGIO UND HIERONYMUS VON PRAG

Zur Frage des hussitischen Humanismus

von

František Šmahel, Prag

In der zweiten Maihälfte des Jahres 1416 kreuzten sich im Konstanzer Dom die Lebensbahnen zweier Männer, denen bislang nur das gemeinsam war, daß sie ihre Ideale in grauer Vergangenheit gesucht hatten. Der eine kam hierher aus Baden, wo er Zerstreuung von seinen anstrengenden Reisen bei der Suche nach unbekanntem Werken antiker Autoren in alten Klosterbibliotheken gesucht hatte; der andere betrat den Schauplatz des Kirchenkonzils, um seinen Freund Johannes Hus aufzurichten, und wurde bereits gefesselt in die Kathedrale geführt. Die zufällige Begegnung der beiden intellektuellen Nonkonformisten verlief ohne den Austausch auch nur eines Wortes. Wir wissen davon nur aus einem Brief, in dem der ehemalige päpstliche Sekretär Gian Francesco Poggio Bracciolini einige Stunden nach der Verbrennung des Magisters Hieronymus von Prag die letzte Disputation dieses Tribuns der tschechischen Reformbewegung schilderte. Und trotzdem verblieb jahrhundertlang Hieronymus im historischen Bewußtsein einiger Länder nur dank dieser Schilderung Poggios, und umgekehrt¹.

¹ Poggii Florentini *ad Leonardum Aretinum epistola* ist in unzähligen Handschriften und alten Drucken erhalten. Standardausgabe bei Eugenio Garin, *Prosatori Latini del Quattrocento*, Milano 1952, S. 323 – 344. Die tschechische Forschung stützt sich auf die mustergültige Edition von Václav Novotný in *Fontes rerum Bohemicarum VIII*, Praha 1932, S. 228 – 241, wo sich parallel auch die älteste tschechische Übersetzung aus dem zweiten Viertel des 15. Jh. befindet. Die ersten Übersetzungen ins Italienische (noch im 15. Jh.), Deutsche (1521), Französische (1720) und Englische (1766) erwähnt Charles B. Schmitt, *A Fifteenth Century Translation of Poggios' Letter on Jerome of Prague*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 58, 1967, S. 5 – 15.

Kaum hatte der Brief, der „den Darsteller nicht minder als den Gegenstand seiner Darstellung ehrt“ (Palacký), seinen Adressaten erreicht, da begann er die wißbegierigen Geister zu beunruhigen. „Ego cautius de hisce rebus scribendum puto“, ermahnte der künftige Florentiner Kanzler Leonardo Bruni seinen Freund und erteilte ihm so eine Lektion, die in der Welt der Politik ihre Gültigkeit nie verlor: das Lob des Feindes ist unzulässig. Poggio ging allerdings nicht so weit, die vom Stigma der Ketzerei befleckte Doktrin zu erwägen. Mit der Bravour eines gewiegten italienischen Kurialen hielt er seine Feder genau dort an, wo diese nötig war. „Ich will weder loben, noch mich dafür einsetzen“, erwähnte er umsichtig, „wenn er gegen die Verordnungen und Gesetze der Kirche verstieß, bewundere seine Gelehrtheit, seine allseitigen Kenntnisse, seine Beredsamkeit, seine gefällige und schöne Redeweise sowie die scharfsinnigen Antworten“. An anderer Stelle bedauert er dann, „daß der so hochverdiente und ausgezeichnete Geist dieses Mannes ihn zu ketzerischen Lehren und Irrlehren ablenkte, aber nur insoweit das wahr ist, was ihm zugeschrieben wird“².

Aus der langen Reihe der Forscher unseres Jahrhunderts, die sich mit diesem Brief befaßten, wollen wir vier Gelehrten das Wort geben, ohne damit den Beitrag der übrigen in Frage zu stellen³. Ernst Walser, Autor der klassischen Biographie dieses führenden Vertreters des florentinischen Humanismus, arbeitete bereits vor siebzig Jahren zwei

² František Palacký war von dem Brief Poggios derart beeindruckt, daß er ihn in einer Übersetzung in tschechischer Fassung seiner Geschichte von Böhmen einverleibte. Die zitierte Stelle in der ursprünglichen deutschen Bearbeitung: *Geschichte von Böhmen* III-1, Prag 1845, S. 386.

³ Vgl. besonders: V. M. Rukol', *Pis'mo Podžo Braččiolini k Leonardo Aretinskemu i rasskaz Mladenovica kak istočniki ob Ieronime Pražskom* [Der Brief des P. B. an L. A. und die Erzählung des Mladenovic als Quellen über Hieronymus von Prag (russ.)]; in: *Učenyje zapiski Instituta Slavjanovedenija* 3, 1951, S. 421 – 433, F. M. Bartoš, *Příspěvky k dějinám Karlovy university v době Husově a husitské, IV: Kostnický proces M. Jeronýma Pražského* [Beiträge zur Geschichte der Karlsuniversität zur Zeit Hussens und des Hussitentums, IV: Der Konstanzer Prozeß des M. H. von Prag], in: *SbH* 4, Prag 1956, S. 56 – 64. Mit dem Brief Poggios befaßten sich alle Biographen des Hieronymus von Prag, in der Nachkriegszeit namentlich R. R. Betts, *Jerome of Prague*, in: *University of Birmingham Historical Journal* I-1, 1947, S. 51 – 91 (Nachdruck in R. R. Betts, *Essays in Czech History*, London 1965, S. 195 – 235), František Šmahel, *Jeronym Pražský. Život revolučního intelektuála* [H. von Prag. Leben eines revolutionären Intellektuellen], Praha 1966 und Josepha Pilny, *Jérôme de Prague*, Genf 1974.

Punkte heraus, die Poggio an Hieronymus frappierten. Der erste war die hohe Eloquenz, der zweite sein Sterben. Nach Walser „spricht aus Poggios Worten weder ein Heide noch ein indifferenter Schöngest, sondern ein warmherziger und christlicher Laie, der den Mut hatte, das, was viele dachten, frei auszusprechen, und der über des Hieronymus Sterben den Hauch unsterblicher Schönheit goß“⁴. Auch fand der berühmte Kenner des italienischen Humanismus Eugenio Garin in dem Brief Poggios „il confronto costante con un'altra maniera di professare cristianesimo“, d. h. mit dem degenerierten religiösen Erlebnis und der Heuchelei der Mendikanten⁵. Angefangen von der Begegnung mit Hieronymus wickelt sich der Faden eines unablässigen Diskurses Poggios mit der mönchischen *vanitas* ab bis zur zügellosten Polemik *contra hypocritas* aus den Jahren 1447 – 1448⁶.

Mit gewichtigen Anregungen bereicherte die älteren Erkenntnisse Renee Neu Watkins. Auch für ihn ist der Brief Poggios kein „litterary

⁴ Ernst Walser, *Poggius Florentinus Leben und Werke*, Leipzig – Berlin 1914 (Nachdruck Hildesheim/New York, Olms 1974), S. 61 – 68 (hier auch S. 68, Anm. 1 das Zitat aus der Antwort von Salutati). Diese klassische Biographie erreichte eine Vollkommenheit, mit der bisher vorderhand niemand in vollem Umfang in Wettstreit zu treten wagte. Eine fachkundige Auswahl aus der Literatur und den Editionen lieferte Eugenio Garin, *La Letteratura degli Umanisti* (Storia della Letteratura Italiana III), Mailand 1966, S. 338 – 339. Wertvolle biographische Daten bringt Lauro Martines, *The Social World of the Florentine Humanists 1390 – 1460*, New Jersey 1963, S. 117 – 123. Neustens vgl. den Sammelband *Poggio Bracciolini 1380 – 1980*, Florenz 1982 (Studi e Testi 8).

⁵ S. Garin, *La Letteratura*, S. 76 – 90, wo sich auch Angaben über weitere italienische Humanisten in Konstanz befinden. Einer davon war Kardinal Castiglioni, später als päpstlicher Legat betraut mit der Kreuzzugskampagne gegen die Hussiten. Lajos Vayer, *Masolino és Roma*, Budapest 1962, versuchte irrtümlich die Freske von Masolino in der römischen Basilika San Clemente (Disputation der hl. Katharina von Alexandria in der Branda-Kapelle) als humanistische Evokation der Verteidigung des „wahren Glaubens“ durch Hus in Konstanz zu interpretieren. Kritisch dazu Jarmila Vackova und František Šmahel, *Hussitische Allusion in der europäischen Malerei des 15. Jahrhunderts*, in: *Von der Macht der Bilder*, hrsg. von E. Ullmann, Leipzig 1983, S. 343 – 344. Mit wertvollen Erkenntnissen bereicherte das Studium des humanistischen Kreises in Konstanz O. Heggelbacher, *Dantes „Divina Commedia“ in ihren Beziehungen zur Kirchenreform*, in: *Von Konstanz nach Trient. Festgabe für August Franzen*, München-Paderborn-Wien 1972, S. 15 – 26.

⁶ Riccardo Fubini, *Un'orazione die Poggio Bracciolini sui vizi del clero scritta al tempo del Concilio di Costanza*, in: *Giornale storico della letteratura italiana* 142, 1965, S. 24 – 33, folgte richtig, Poggio habe seine antiklerikalen und mönchfeindlichen Einstellungen bereits in der *Oratio ad patres reverendissimos* aus dem J. 1417 zum Ausdruck gebracht.

exercise“, sondern die Verteidigung eines Häretikers, dem trotz allem Respekt einiger toleranter Gelehrter die Konzilsmasse den Rücken zugekehrt hatte. Wie soll man aber den Widerspruch zwischen dem von dem Briefschreiber geschaffenen Hieronymus und dem Hieronymus aus Fleisch und Blut erklären, fragt Watkins, wenn der erste ein stoischer Philosoph war, der für die Wahrheit zu sterben bereit war, während der andere als leidenschaftlicher Aufwiegler nationaler und reformistischer Kampagnen auftrat, der vor Angst um sein Seelenheil zitterte? Lassen wir beiseite, ob nicht in gewissen Momenten das eine das andere ausschloß, und vernehmen wir gleich die Antwort. Schlüssel zu dieser Transformation war laut Watkins die Eloquenz des Hieronymus; sie ließ in der klassifizierenden Auffassung Poggios die *virtus* und damit mutige Bereitschaft entstehen, für die eigene Überzeugung als „alter Cato“ zu sterben. Poggio ging es dabei nicht nur um die Apotheose eines antiken Ideals, sondern auch um die Verteidigung der humanistischen Intentionen des früheren Quattrocento, die in der Eloquenz, oder genauer gesagt, in der klassischen Moraltradition, die weniger tragische Alternative einer auf Beständigkeit und Einhaltung der Spielregeln beruhenden Gerechtigkeit (*giustizia*) anboten. Daher legte auch Poggio dem Hieronymus das tolerante Glaubensprinzip in den Mund, das sich nicht im offiziellen Protokoll vorfindet, wonach nämlich auch die heiligen Väter in ihren Ansichten voneinander abwichen, ohne dadurch den Glauben zu schädigen⁷.

Mit einem strukturell-linguistischen Vergleich der literarischen Zeugnisse über das Martyrium des Hieronymus von Prag knüpfte unlängst an Watkins Hubert Herkommer an. Während die Relation des Berichtstatters der hussitischen Botschaft des Peter von Mladonovice wie eine Art der Heiligsprechung im Stil der Evangelienpassionen einschließlich wortwörtlicher Entlehnungen aus der Bibel klingt, waren die theologischen Streitigkeiten für Ulrich von Richenthal überhaupt uninteressant. In Übereinstimmung mit der latenten Mentalität der Bürger- und Volksschichten des späten Mittelalters beachtete der Chronist des Konstanzer Konzils vor allem die Grimassen, das Schreien und die sonstigen Gebärden des mit dem Feuer bestrafte Häretikers, dessen Tod so von der Schilderung Poggios völlig abwei-

⁷ Renee Neu Watkins, *The Death of Jerome of Prague*, in: *Speculum* 42, 1967, S. 104 – 129.

chende Züge annahm. Nach dem Erzmärtyrer und Erzketzer stirbt in dem Schreiben Poggios ein weiterer Hieronymus – ein Erzstoiker, dessen Schicksal sich nach den Prinzipien der stoischen Anthropologie vollendet. „Wirklichkeitswahrnehmung und Textinterpretation erweisen sich somit als strukturell verwandte Ausdrucksformen der Geschichtlichkeit des Lebenszusammenhanges, in dem Betrachter wie Leser stehen“⁸.

In den kritischen Meditationen über Dichtung und Wahrheit in dem Schreiben Poggios tritt die Persönlichkeit des Hieronymus vorwiegend vermittelt, eher als Objekt literarischer Projektionen, denn als Subjekt des historischen Geschehenes hervor. Es wird daher nicht untunlich sein zusammenfassend zu sagen, wie Hieronymus von Prag in anderen Quellen erscheint, die unter anderen Gesichtswinkeln sowohl über seine gelehrte und öffentliche Aktivität, als auch über seinen Protohumanismus Aussagen treffen, der ja im Brennpunkt unserer Tagung steht.

Das feurige und explosive Temperament trieb diesen in der Prager Neustadt um das Jahr 1380 geborenen Mann von einer Aktion in die andere, von einem Ort an den anderen und gönnte ihm keine Ruhe zu großen Kompendien⁹. Sein ganzes Leben hindurch blieb er ein *scholarus vagans*, den staubige Wege, Disputationskämpfe in Universitäts Hörsälen und das laute Geschehen auf offener Straße bezauberten. Während Hus und andere Sprecher des tschechischen Reformkreises nur selten Prag verließen, gehörte Hieronymus zu den größten Reisenden seiner Zeit. Kaum hatte er im Jahre 1398 die Prüfungen als Bakkalaureus abgelegt, begab er sich in das entfernte Oxford, um dort Abschriften einiger Traktate John Wiclifs zu erlangen, die vorderhand in Prager Bibliotheken fehlten. Wiclifs Lehre riß Hieronymus derart

⁸ Hubert Herkommer, *Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus als Ereignis und Erzählung*, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, Stuttgart 1984, S. 114 – 145.

⁹ Die Bestandsaufnahme des literarischen Nachlasses des Hieronymus von Prag, die F. M. Bartoš und Pavel Spunár, *Catalogus fontium M. Iohannis Hus et M. Hieronymi Pragensis opera exhibentium*, Prag 1965, S. 277 – 289, zusammenstellten, ist bereits teilweise unvollständig und veraltet; vgl. daher auch F. Šmahel, *Univerzitní kvěstie a polemiky mistra Jeronýma Pražského* [Universitätsquästionen und Polemiken des Mag. H. von Prag], in: *AUC-Historia Univ. Car. Prag.* 22/2, 1982, S. 7 – 41, oder: *Verzeichnis der Quellen zum Prager Universaliensstreit 1348 – 1500*, Breslau 1980 (*Mediaevalia Philosophica Polonorum* 25), nach dem Namensregister.

mit sich fort, daß er ihrer Propagierung und Verteidigung eine höhere Universitätskarriere opferte. Anstelle eines beschaulichen Studiums an einer der „höheren“ Fakultäten wanderte er von einer Universität zur anderen, erwarb an vier von ihnen akademische Grade, blieb aber stets nur ein *magister artium*. Er wollte alles mit eigenen Augen und Ohren kennenlernen, begleitete eine Expedition böhmischer Aristokraten ins Heilige Land, begab sich später auch nach Litauen und Weißrußland, um die liturgischen Praktiken des orthodoxen Ritus kennenzulernen. Auch daheim war er unset, trug zusammen mit einer Gefolgschaft radikaler Studenten den Reformgeist in die Landstädte. Sofern er sich in Prag aufhielt, geschah immer etwas durch sein Zutun. Die fehlende existenzielle Verankerung verschaffte Hieronymus größere Handlungsfreiheit und auch die Möglichkeit öffentlicher Kritik an der verweltlichten Kirche. Aus demselben Grund begnügte er sich nur mit der niederen Weihe, wobei er bis zu seinem Tode von den üblichen Verpflichtungen eines Priesters enthoben blieb¹⁰.

Überall vergrößerte dieser schlagfertige Debattierer seinen Ruhm, aber auch die Zahl seiner Feinde. Vor der Verfolgung durch den Kanzler der Pariser Sorbonne Jean Gerson rettete er sich am Beginn des Jahres 1406 nur durch einen rechtzeitigen Exodus¹¹, aber auch der Boden der Universitäten in Köln und Heidelberg war ihm heiß geworden¹². Zum erstenmal verstrickte er sich in die Netze der Inquisition in Wien im August 1410, es gelang ihm jedoch abermals die Flucht. Bereits damals machte er sich keine Illusionen von der Gerechtigkeit der kirchlichen Tribunale und beachtete die ihm aufgezungenen Versprechungen und Verpflichtungen nicht. Die provokativen Zänkereien mit der Inquisition wurden ihm erst in Konstanz unheilvoll, wo er den Gegnern aus ganz Europa Aug in Auge gegenüberstand, die seine Praktiken durchschauten. In der Meinung,

¹⁰ Sofern ich keine anderen Hinweise bringe, findet der Leser alle biographischen und sonstigen Daten mit Quellen- und Literaturhinweisen in meiner Studie *Leben und Werk des Magister Hieronymus von Prag. Forschung ohne Probleme und Perspektiven*, in: *Historica* 13, Prag 1966, S. 81 – 111.

¹¹ Neustens dazu Zenon Kažuga, *Le chancelier Gerson et Jérôme de Prague*, in: *Archives d'Histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* 51, 1984, S. 81 – 126.

¹² Dazu Ladislav Klicman (Hrg.), *Processus iudiciarius contra Jeronimum de Praga habitus Viennae a. 1410 – 1412*, Prag 1898 und P. P. Bernard, *Jerom of Prague, Austria and the Hussites*, in: *Church History*, March 1958, S. 3 – 22.

sich durch eine Revokation wiederum die Freiheit erkaufen zu können, entsagt er kurz nach seiner Verhaftung Wiclifs und des bereits auf dem Scheiterhaufen gestorbenen Hus. Diesen Makel am Ruf eines Reformmartyrers haben ihm die meisten Biographen nie verziehen, denn ihnen stand die felsenfeste, aber auch naive Zuversicht in seiner Parole „*veritas vincit*“ vor Augen. Daß jedoch Hieronymus, der ohne freies Geleit Hus zu Hilfe gekommen war, nicht genug Mut oder sogar Angst vor dem Tode gehabt hätte, können wir nicht behaupten. Wenngleich er in einer schwachen Stunde unterlegen war, hat er nicht doch am 30. Mai 1416 sein Leben für seine Ansichten nach dem Vorbild der „alten Philosophen“ Poggios aufgeopfert? Die Worte, die er seinen Richtern ins Gesicht schleudert: „*atqui, homines estis, non dii, non perpetui, sed mortales*“, werden den Konzilsteilnehmern noch lange in den Ohren geklungen haben¹³.

Dieser Globetrotter und Polyglott nährte in sich und auch in den anderen die Überzeugung, daß die „*sacrosancta nacio Bohemica*“ in ihrem Lande „Haupt und nicht Schwanz“ sein solle und daß die „*puri*“ oder „*veri Bohemi*“ Sonderrechte sowohl in der heimischen Universität, als auch in Prag und im ganzen Königreich Böhmen genießen sollten. Und weil die Emanzipationsbestrebungen der tschechischen Universitätsmagistri mit ihrem Ringen um Wiclif verbunden waren, verschmolz das eine mit dem anderen und mündete schließlich in die bekannte Sezession der fremden Magistri und Studenten aus Prag im Frühjahr 1409 ein¹⁴. Die Rede, die Hieronymus kurz vor Erlass des Kuttenger Dekrets bei der Jahresdisputation der Universität gehalten hatte, verlieh dem aufstrebenden tschechischen Nationalismus selbstreflektierende ideologische Form und aktuelle Kampfbereitschaft. Den älteren Attributen der tschechischen nationalen Gemein-

¹³ Auch dieser Satz stammt allerdings aus dem Brief Poggios. Es wäre hinzufügen, daß die offiziellen Akten der Generaltagung des Konzils vom 26. Mai vieles davon bringen, was Poggio an der Verteidigung des Hieronymus beeindruckte, vgl. Hermann von der Hardt, *Rerum Concilii Constantiensis Tomus IV*, Frankfurt – Leipzig 1699, Koll. 752 – 762. Zum Konstanzer Prozeß gegen Hieronymus am eingehendsten Bartoš, *Příspěvky IV*, S. 56 – 64, den Ort seiner Privatwohnung vor der Gefangennahme ermittelte Gernot Blechner, *Wo befand sich die heimliche Herberge des Hieronymus von Prag?*, *Konstanzer Almanach* 27, 1981 (Sonderdruck).

¹⁴ Zuletzt dazu F. Šmahel, *The Kuttenger Decree and the Withdrawal of the German Students from Prague in 1409: A Discussion*, in: *History of Universities* 4, 1984, S. 153 – 166, wo auch die reiche Literatur zum Thema.

schaft, nämlich *patria* und *lingua*, fügte Hieronymus zwei weitere an: *sanguis* und *fides*. Das Postulat nach tschechischer Abkunft mütterlicher- und väterlicherseits gab Antwort auf die gewichtige Frage, wer „*purus Bohemus*“ mit allen Vorzugsrechten im Lande ist, wo sogar die zahlenmäßige starke deutsche Minorität sich üblicherweise in tschechischer Sprache verständigte. Umgekehrt war das Charisma der tschechischen „Nation“ nur eine kurzlebige Illusion und ironische Invektive, die daran erinnern sollte, daß in Böhmen seit je nur die Deutschen Ketzer gewesen waren. Es dauerte nicht lange und die tschechische „Nation“ spaltete sich gerade infolge des unterschiedlichen Glaubens für lange Jahrhunderte in zwei konfessionelle Gemeinschaften. Damit aber noch nicht genug: Hieronymus erweiterte die frühere ständisch enge Auffassung der „Nation“ im Sinne einer politischen und geistlichen Elite zu einer „*communitas universorum hominum*“ vom König bis zum letzten rechtlosen Tagelöhner. Diesbezüglich hat der universelle, wenngleich noch ständisch gegliederte Begriff der tschechischen „Nation“ bei Hieronymus Priorität nicht nur in den Erwägungen der heimischen, sondern anscheinend auch der europäischen Theoretiker der Nationalitätenfrage¹⁵. Am Ende seiner Tage dichtete Hieronymus seiner „Nation“ sogar mythische Anfänge an, wenn er ihre Abkunft von den Griechen herleitete, mit denen die Deutschen seit je verfehdet gewesen seien¹⁶.

Diesselbe Spannweite, die den europäischen Radius seines Wirkens und seine überspitzte tschechisch-national Gesinnung auszeichnete,

¹⁵ Zur Auffassung der „*Natio bohémica*“ bei Hieronymus F. Šmahel, *The Idea of the Nation in Hussite Bohemia II*, in: *Historica* 16, Prag 1968, S. 174 – 180, oder ausführlicher in *Idea národa v husitských Čechách* [Die Idee der Nation im hussitischen Böhmen], Budweis (České Budějovice) 1971, S. 39 – 44. In der Hussitenzeit wird der Ausdruck „*jazyk český*“ zu einem Zentralbegriff. Vgl. dazu Ferdinand Seibt, *Hussitica. Zur Struktur einer Revolution*, Köln – Graz 1965, 3. Kap.. Zur ganzen Problematik der Vervollendung der mittelalterlichen Nationenbildung František Graus, *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter*, Sigmaringen 1980, S. 89 ff. und Beilage V, S. 170 ff.

¹⁶ Hieronymus' Äußerung über die Abstammung der Tschechen von den Griechen wird von Seibt, *Hussitica*, S. 82 – 83 als eine Parallele zur geistigen Überlegenheit der griechischen Antike über die römische in der Welt der Frührenaissance betrachtet. Einschränkend dazu Vladimír Cinke, *Eine Randglosse zu Seibts „Hussitica“*, in: *Mediaevalia Bohemica I-I*, 1969, S. 107 – 115. Vgl. auch Šmahel, *The Idea IV*, in: *Historica* 17, 1969, S. 159 – 160 und F. Graus, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln – Wien 1975, S. 217 ff.

war auch für Hieronymus als Reformtribun charakteristisch. Dieser überall bekannte Skandalmacher, Führer von Studentendemonstrationen und Anstifter laienhafter Bilderstürmerei hielt sich nicht lange mit der ideologischen Begründung seiner Reformziele auf. All diese Anstrengungen überließ er seinen Prager Kollegen und suchte in der Praxis ungeduldig vieles durchzusetzen, was erst im Reformbereich sozusagen in der Luft lag. Bevor noch die anderen die Gründe *pro et contra* erwogen hatten, predigte Hieronymus unbeschwert das Wort Gottes, riß Kreuze nieder und empfing auch die Kommunion *sub utraque specie*. Andererseits versenkte er sich in die philosophischen Subtilitäten der realistischen Doktrin Wiclifs, in der er nicht nur eine Interpretation grundlegender Fragen der Kosmogonie und des irdischen Seins, sondern auch einen Beweis für die Richtigkeit der Hl. Schrift zu finden glaubte. Dabei war es eine Suche im ewigen Kreis, denn die Bibel sollte Wiclifs Universalienlehre und diese wiederum die logische Vollkommenheit der *Sacra Scriptura* bestätigen¹⁷. Die normative Verbindlichkeit der Bibel stand für ihn völlig außer Zweifel, und obgleich er die „ungebildeten Priester“ rügte, die sie je nach den Bedürfnissen der institutionellen Kirche zu interpretieren suchten, zitierte er selbst beliebig daraus, wobei er sich vor allem auf ihre geschichtsträchtige Komponente berief. Darin stand er, wie Amedeo Molnar bemerkte, der humanistischen Avantgarde nahe, die mit den Worten des Lehrers Poggios, Coluccio Salutati, nachhaltig die historische Faktizität als Trägerin der zentralen biblischen Botschaft betonte¹⁸.

Zum Unterschied von seinem Lehrer in Oxford war Hieronymus ein ausgesprochen musischer Typ eines Intellektuellen. Sein prakti-

¹⁷ Zu den philosophischen Schriften und Ansichten von Hieronymus besonders Jan Sedláč, *Filosofické spory pražské v době Husově* [Die Prager philosophischen Auseinandersetzungen zur Zeit von Hus], in: *Studie a texty II*, Olmütz (Olmouc) 1915, S. 197 – 262 und Šmahel, *Univerzitní kwestie* (wie Anm. 9), S. 7 ff. Vgl. auch Stanislav Sousedík, *M. Hieronymi Pragensis ex Iohanne Scoto Eurigena excerpta*, LF 98, 1975, S. 4 – 7, F. Šmahel, *Husitská „Collecta de probationibus propositionum“ v rukopise SK ČSR VIII F 16* [Eine hussitische „Collecta“ in der Hs. der Staatsbibliothek ČSR VIII F 16], in: *Pocta Dr. Emmě Urbánkové*, Prag 1979, S. 365 – 389 (hier auch *exempla Scripture sacre*) und Vilém Herold, *Nové prameny k české středověké filosofii* [Neue Quellen zur böhmischen mittelalterlichen Philosophie], FC 32, 1984, S. 328 – 336.

¹⁸ Amedeo Molnár, *Humanismus Jeronýma Pražského* [Der Humanismus des H. von Prag], in: *Křesťanská revue* 33, 1966, S. 224 – 226.

scher Ikonoklasmus würde für das gerade Gegenteil sprechen, aber auch dieser hatte seine Wurzeln in der Reflextheorie Platons und Wiclifs, wonach „ydola nullius rei sint representative“¹⁹. Wenn der puritanische Jakobellus von Mies Vertreter der kulturnihilistischen Strömung der tschechischen Reformschule war, stand Hieronymus zusammen mit Hus diesbezüglich auf der Gegenseite. Hieronymus war nicht nur geschulter Sänger liturgischer Kompositionen, sondern auch Tondichter religiöser Hymnen und Spottlieder. Eine wahre Domäne war ihm sodann die Rhetorik, deren formale *colores* er gern in Universitätsreden applizierte. Seine *Laus artium liberalium* galt lange Zeit als erstrangiges Schriftdenkmal des böhmischen Frühhumanismus. Wenngleich sich später zeigte, daß seine stellenweise wortwörtliche Quelle der *Anticlaudianus* des Alanus ab Insulis war, verlor dadurch dieses kleine Werk nicht an Attraktivität, denn es brachte, abgesehen von der proklamierten Autonomie der Philosophie der Wiclifischen Richtung, eine indirekte Polemik mit der negativen Einstellung zu den Sieben freien Künste und heidnischen Gelehrsamkeit im besonderen²⁰. Außerdem ergänzte dieser verspätete Widerhall der „Renaissance“ der 12. Jahrhunderts unter völlig neuem Blickwinkel früher bekannte Entlehnungen der tschechischen Reformschule aus dem Werk eines anderen führenden Repräsentanten dieses Zeitalters, des Hl. Bernhard von Clairvaux. Das Hussitentum adaptierte in seiner Weise die kritischen Reformausführungen Bernhards, unter-

¹⁹ Vgl. G. A. Benrath, *Wyclifs Bibelkommentar*, Berlin 1966 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 36), S. 34 – 36 und F. Šmahel, *Universalialia realia sunt heresis seminaria*, in: ČČH 16, 1968, S. 797 – 818. Zur doppelten Kulturorientierung des Hussitentums bereits Zdeněk Nejedlý, *Dějiny husitského zpěvu* III-V, [Geschichte des hussitischen Gesangs] 2. Aufl. Prag 1955. Von Seiten der deutschen Historiographie bannbrechend F. Seibt, *Die Hussitenzeit als Kulturepoche*, HZ 195, 1962, S. 21 – 62. Zum Thema der hussitischen Bilderstürmerei Horst Bredekamp, *Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution*, Frankfurt a. M. 1975, Teil III und die Beiträge vom III. hussitologischen Symposium in Tábor in: *Husitský Tábor* 8, 1985, S. 9 – 88.

²⁰ *Recommendacio arcium liberalium* mit fehlerhaften Lesungen edierte als Werk von Johannes Hus Konstantin Höfler, *Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen*, FRA – SS VI/2, Wien 1865, S. 112 – 128. Den zweiten Teil der Rede brachte A. Molnár kritisch zum Abdruck in: *Výbor z české literatury husitské doby I*, Prag 1963, S. 244 – 250. Die Abhängigkeit von Alanus ab Insulis erwies E. Šmahel, *Prameny Jeronýmovy Chvály svobodných umění* [Eine Quelle des Lobes der Sieben freien Künste von H. von Prag], in: StKn 5 – 6, Prag 1970 - 1971. S. 169 – 180.

drückte ihre konservative Prägung und erfüllte mit neuem Gehalt auch sein Ideal des „Gottesritters“²¹.

Wenn bereits die alljährliche Universitätsdisputation für Hieronymus ein „clericalis milicie valide torniamentum“ war, erweiterte er in einem Kampflied gegen den Erzbischof Zbyněk von Hasenburg, das wahrscheinlich seiner Feder entstammt, die Kategorie des *miles Christi* auf alle Anhänger seiner Partei und forderte sie zum Kampf gegen den vom Antichrist gezeugten stolzen Klerus auf²². Der militante Enthusiasmus, den er aus der Universität in die öffentliche Sphäre übertrug, war allerdings weit entfernt von der Vorstellung vom stoischen Denker in dem Schreiben Poggios. Was Hieronymus völlig fehlte, war das Verständnis für die Ansichten des Anderen. Wir lassen uns dadurch beirren, daß er sich stets und überall auf die Diskussionsfreiheit berief und gern berühmte Gestalten der Vergangenheit aufzählte, denen es daran mangelte. Dies verwirrte auch Poggio. Für Hieronymus existierte keine Doppelwahrheit, er hatte sich zur Gänze und uneingeschränkt der Wiclifischen „Wahrheitsader“ verschrieben. Er wurde in eine Zeit hineingeboren, die mit ihren überspitzten Differenzen und ihrer dynamischen Suche nach Auswegen aus dem Kirchensisma und den politischen und sozialen Krisen auch einer kämpferischen, von der Richtigkeit des eigenen Weges überzeugten Reformminorität einen gewissen Freiraum gönnte²³. Nur wenig früher, nur wenig später hätte die „publica vox et fama“ diesen „Engel der Beredsamkeit“ (so ironisch Gerson) nicht zur Kenntnis genommen, denn jede Zeit verlangt auch andere Männer.

²¹ Eingehend mit dieser Frage befaßt sich Ernst Werner, *Reformatorischer Konservatismus? Bernhard von Clairvaux als Autorität bei Jan Hus und Martin Luther*, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 7, 1983, S. 185 – 214.

²² Zum Wandel der Vorstellung „miles Christi“ im mittelalterlichen Böhmen Wojciech Iwańczak, *Tropem rycerskiej prygody. Wzorzec rycerski w piśmiennictwie czeskim XIV wieku* [Auf der Spur des Ritterabenteurers. Das Rittermodell in der tschech. Lit. des 14. Jh.s (poln.)], Warschau 1985, 5. Kap. und Šmahel, *Idea wie* (Anm. 15), S. 82 – 84. *Das Kampflied* Slyšte rytíři boží in *Výbor z české literatury I*, S. 320 – 322.

²³ Zu dem oft erörterten Problem vgl. zuletzt die Sammelschrift *Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters*, hrg. von F. Seibt und W. Eberhard, Stuttgart 1984. Die beste Darstellung der Entwicklung der hussitischen Ideologie bis 1425 bei Howard Kaminsky, *A. History of the Hussite Revolution*, Berkely and Los Angeles 1967, die radikale taboritische Richtung betont Robert Kalivoda, *Revolution und Ideologie. Der Hussitismus*, Köln – Wien 1976.

Die Auswahl aus der antiken Geschichte und die Evokation der großen Gelehrten der Antike und des frühen Christentums gehörten zum gängigen Disputationsrüstzeug des Hieronymus. Grundsätzlich stand er im Banne der Spätscholastik, wonach die *antiqui* stets größere Autorität genossen als die *moderni*²⁴. Mit Rücksicht darauf, daß Urvater der Ideenlehre schon für das Mittelalter Platon war, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit des Hieronymus auf alles, was an diesen Weisen der vorchristlichen Ära noch erinnerte. „Plato divinissimus“, auch „rex philosophorum“, tauchte in den Reden des Hieronymus ständig auf. Sein Porträt hatte sich dieser gewiß für seine Privatgalerie großer Philosophen anfertigen lassen, und zweifelsohne sollte die Fiktion von der griechischen Abkunft der Tschechen die Verwandtschaft mit jener Nation zum Ausdruck bringen, die in der Lehre Platons eine Vorahnung des ersten, für Hieronymus wichtigsten Satzes der Bibel gewann: „Am Anfang war das Wort“, bzw. die *ydea*.

Es steht völlig außer Zweifel, daß die Schrift Wiclifs *De ydeis* in Böhmen zu einer gewissen Renaissance des Platonismus beitrug, wengleich die realistische Lehre des Oxforder Professors einen Mittelweg als Kompromiß zwischen den beiden extremen Interpretationen der Universalien eingeschlagen hatte, von den der eine gerade Platon zugeschrieben wurde²⁵. Die ursprünglichen Quellen waren

²⁴ Allgemein dazu W. Freund, *Modernus und andere Zeitbegriffe des Mittelalters*, Köln – Graz 1957. Vgl. auch das Sammelwerk *Antiqui und Moderni*, Berlin – New York 1974 (Miscellanea Mediaevalia 9), Reiner Dieckhoff, *Antiqui – Moderni*, in: Die Parler und der Schöne Stil 1350 – 1400, hrg. von A. Legner, 3. Band, Köln 1978, S. 67 – 123 und Elisabeth Gössmann, *Antiqui und Moderni im Mittelalter. Eine geschichtliche Standortbestimmung*, München 1974. In strittiger Weise findet sich die Auslegung der Adjektiven „neu, modernus“ bei Josef Tříška, „*Nová literatura*“ doby Karlovy a Václavovy [„Neue Literatur“ der Zeit Karls und Wenzels], in: SbH 10, Praha 1962, S. 33 – 70 und *Studie a prameny k rétorice a k univerzitní literatuře* [Studien und Quellen zur Rhetorik an der Prager Universität], Prag 1972.

²⁵ Einen gründlichen Versuch, den mittelalterlichen Platonismus in Böhmen zu untersuchen, gibt jetzt Edouard Jeuneau, *Plato apud Bohemos*, in: *Mediaeval Studies* 41, 1979, S. 161 – 214 (über Hieronymus s. S. 212 – 213). Zur platonischen Ideenlehre bei Wyclif neustens V. Herold, *Wyclifova filosofie a platónské ideje* [Die Philosophie Wiclifs und die platonischen Ideen], in: FČ 33, 1985, S. 47 – 92. Auf grund der Textkritik bisher unedierter Schriften erklärt die Eigenart der wyclifitisch-hussitischen Universalienlehre F. Šmahel, *Hus und Wyclif: Opinio media de universalibus in re*, in: *Studia Mediewistyczne* 22-1, 1983, S. 123 – 130. Ohne Kenntnisse dieser Abhandlung zu derselben Problematik neustens Paul Vincent Spade, *Introduction to John Wyclif On Universals* (Tractatus de Universalibus), Oxford 1985, S. VII-L.

zwar mehr als kärglich, die *Consolatio Philosophiae* des Boethius, die lateinische Übersetzung des Timaios von Calcidius, beide mit Glossen von Wilhelm von Conches. Meist mußten sich jedoch auch die böhmischen Gelehrten mit oberflächlichen Anthologien vom Typus *Parvi flores* und mit den anekdotischen Biographien Walter Burleighs begnügen. Obgleich der böhmische Platonismus – vielleicht mit Ausnahme des Hieronymus – eine gelehrte Koketterie ohne tiefere Anregungen und Kenntnisse blieb, ist er äußerst bemerkenswert, daß die utraquistischen Humanisten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neue Übersetzungen von Leonardo Bruni und Marsilio Ficino zur Hand hatten und daß eine tschechische Übersetzung der *Politeia* Platons bereits vor dem Jahre 1500 entstand²⁶.

Wie die Werke Dantes und Petrarcas ihre ersten Leser dank dem moralischen Pathos und nicht der frühhumanistischen Ideologie ihrer Schöpfer fanden, so hatte auch dieses Sich-Versenken in die Antike bei Hieronymus nur Zweckcharakter, der nicht über den Konvention der Prager Universität hinausging. Wer nach einer böhmischen Früh-Renaissance italienischen Zuschnitts sucht, der wird sehr oft gerade durch die Unkenntnis des spätmittelalterlichen Schulklimas irreführt²⁷. Meilenstein war hier, wie auch in anderer Beziehung, die Gründung der Hochschule, die jedem von den einigen zehntausend Studenten eine verhältnismäßig weitgespannte Kenntnis des *Organon* des Aristoteles sowie der antiken Realien vermittelte. Es ist vielfach frappierend, welche verspielter Beliebtheit sich die äußerlichen Verkleidungen und Kulissen erfreuten, gleichgültig ob es um die Bezeichnungen der Hörsäle, um die Spitznamen der Magistri oder um zeremonielle Gebräuche ging. Fast jede einzelne Rede eines Prager Magisters war vollgestopft mit Zitaten antiker Gelehrter und Dichter. Die Universitätsbibliotheken füllten sich mit Abschriften zahlreicher antiker Autoren, die Prediger suchten ihre Zuhörer durch Exempel aus der griechisch-römischen Geschichte und Mythologie zu gewinnen

²⁶ Mehr dazu F. Šmahel, *Humanismus v době poděbradské* [Der Humanismus im Zeitalter Georgs von Podiebrad], *Rozpravy ČSAV, ŘSV* 73-6, 1963, 4. – 6. Kap. und Emil Pražák, *Český překlad Platonovy Politeie z 15. století* [Die tschechische Übersetzung des *Politeia* von Platon aus dem 15. Jh.], in: LF 84, 1961, S. 102 – 108.

²⁷ Vgl. z. B. Karel Stejskal, *Příspěvek k současným pokusům naší filosofie o nový výklad Husova učení* [Beitrag zu den gegenwärtigen Versuchen unserer Philosophie um eine neue Erklärung der Lehre Hussens], in: FČ 4, 1956, S. 9 – 44.

und das wachsende lesekundige Publikum erhielt alsbald auch tschechische Bearbeitungen der *Alexandreis*, der *Trojanischen Chronik* oder der *Gesta Romanorum*. Diesem Übersetzerelan entsprachen die ersten lexikographischen Versuche, die auch die antiken Götter und Musen nicht außer acht ließen. Brosamen aus der Antike gelangten auch in die Prager Gassen und Bierhallen, wie die Namen zahlreicher Häuser und der Name eines gewissen Schmiedes Vulkanus auf der Kleinseite bezeugen. Alle diese vielfältigen und verflachten Imitationen der Antike sollten nicht überbewertet werden, sofern nicht erwiesen wird, daß sie eine spezifisch böhmische Erscheinung sind²⁸. Sie ergaben sich durchweg aus den mittelalterlichen Quellen und hatten in ihrer äußerlichen Oberflächlichkeit nichts gemeinsam mit dem frühhumanistischen Kreis um Johann von Neumarkt²⁹ oder mit den tragenden Linien der Reformwelle.

Es waren dies aber nicht nur eine literarische Resonanz der antiken Welt und der neuen humanistischen Literatur, sondern auch tiefere ideologische Verhältnisse, die zahlreiche Forscher zu Erwägungen über die innere Verwandtschaft der frühitalienischen Renaissance

²⁸ Eine zusammenfassende Untersuchung der Antike-Tradition im böhmischen Spätmittelalter bietet der *Antika a česká kultura* [Die Antike und die böhmische Kultur], Prag 1980; dort: F. Šmahel, *Svět antiky a česká vzdělanost ve 14. a 15. století* [Die Welt der Antike und die böhmische Bildung in 14. und 15. Jh.], S. 107 – 126; Jaroslav Ludvíkovský, *Raný italský humanismus a Čechy 14. století* [Italienischer Frühhumanismus und Böhmen im 14. Jh.], S. 127 – 140; Jana Nechutová, *Povědomí antiky u M. J. Husa a v husitství* [Kenntnisse der Antike bei M. J. Hus und im Hussitismus], S. 141 – 156; Miroslav Flodr, *Rukopisná tradice antické literatury v českém středověku* [Handschriftliche Tradition der antiken Literatur im böhmischen Mittelalter], S. 157 – 165; Ivan Hlaváček, *Antická literatura v českých knihovnách do doby poděbradské* [Antike Literatur in den böhmischen Bibliotheken bis in die Podiebrader Zeit], S. 166 – 173; Rudolf Chadraba, *K tradici antiky v českém výtvarném umění za Karla IV. a Václava IV.* [Zur Antike-Tradition in den bildenden Künsten der Zeit Karls IV. und Wenzels IV.], S. 174 – 188.

²⁹ Auch der Protohumanismus des Johannes von Neumarkt ist fraglich. Nach Anežka Vidmanová, *Středolatinská beletrie, Jan ze Středy a olomoucký protohumanismus* [Die mittellateinische Belletristik, Johann von Neumarkt und der Olmützer Protohumanismus], in: *Historická Olomouc III, Olmütz 1980*, S. 224 – 235, handelt es sich um „eine optische Illusion“. Außer Betracht lasse ich die Ackermann-Frage, vgl. *Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl und seine Zeit*, hrg. von E. Schwarz, Darmstadt 1968, (Wege der Forschung 143), und den zweifelhaften Frühhumanismus des Magister Dybinus, dazu kritische Einstellung von Hans Szklenarz, *Magister Nicolaus de Dybin. Vorstudien zu einer Edition seiner Schriften*, München und Zürich 1981. Vgl. auch eine Übersicht der Problematik mit Literaturhinweisen bei Winfried Baumann, *Die Literatur des Mittelalters in Böhmen*, München – Wien 1978, 7. und 8. Kap.

und der böhmischen Reformbewegung bewegt. Hier wäre insbesondere Eduard Winter zu erwähnen, der auf den Spuren Konrad Burdachs ein allumfassendes Bild des pragozentrischen Frühhumanismus schuf, wie er sich aus dem Urgrund der *Devotio moderna* ergab. Es würde uns zu weit führen, wenn wir uns mit dieser Konzeption vager Begriffe restlos auseinandersetzen wollten³⁰. Belassen wir sie daher in der Sackgasse, in die sie durch Vernachlässigung all dessen geraten war, was die beiden Kulturströmungen zu trennen drohte. Das vorherige Extrem einer auf Polarisierung ausgerichteten Tension wurde ganz einfach durch das Extrem der Synkresis abgelöst. Nichtsdestoweniger zog die Forschung daraus Nutzen, da sie nunmehr die Möglichkeit hat, weitaus subtiler die Oszillation der geistigen Strömung, die Transmission der Ideen sowie deren Adaptierung im unterschiedlichen Milieu zu untersuchen. Auch ist die Verlagerung des Schwerpunktes vom Humanismus literarisch-philologischer Prägung zum „christlichen Humanismus“ nicht frei von der Gefahr einer Kontamination des Inkompatiblen, denn zwischen dem christlichen Humanismus des Hieronymus von Prag, des Johannes Hus oder des Pikarden Martin Húska einerseits und des Coluccio Salutati, Francesco Zabarella oder Poggio Bracciolini andererseits waren die Unterschiede weitaus gewichtiger als die Übereinstimmungen³¹.

³⁰ Eduard Winter, *Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert*, Berlin 1974. Die gemeinsamen Züge der böhmischen Bewegung der „devotio moderna“ mit dem italienischen Frühhumanismus betonten auch F. M. Bartoš, *Dantova „Monarchie“*, *Cola di Rienzo, Petrarca a počátky reformace a humanismu u nás* [Dantes „Monarchie“, C. di Rienzo, Petrarca und die Anfänge der Reformation und des Humanismus in Böhmen], (*Věstník Královské české společnosti nauk* 1951, No 5), Prag 1953, und A. Molnár, *Cola di Rienzo, Petrarca e le origini della riforma husita*, in: *Protestantesimo* 19, 1964, S. 214 – 233. Übersicht der böhmischen humanistischen Forschung bis 1965 bei F. Šmahel, *Bref aperçu sur les recherches tchécoslovaques sur l'humanisme et la Renaissance*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et de la Renaissance* 28, 1966, 711 – 731.

³¹ Zum hussitischen „Humanismus“ vgl. besonders R. Kalivoda, *Humanismus und Rationalismus in Hussenlehre*, in: *L'Homme et son Destin, Actes du Ier Congrès int. de philosophie médiévale*, Löwen (Louvain) 1958, S. 699 – 707 und *Revolution und Ideologie* (wie Anm. 23), S. 15 – 18, Molnár, *Humanismus Jeronýma Pražského*, S. 224 – 226. Josef Macek, *Jean Hus et les traditions hussites*, Paris 1973, S. 290 – 301. Über einen „neuen Humanismus“ bei dem Ideologen des Pikardentums Martin Húska spricht auch E. Werner, *Nachrichten über spätmittelalterlichen Ketzler aus tschechoslovakischen Archiven und Bibliotheken*, in: *Beilage zur Wissenschaftliche Zeitschrift der K. Marx-Universität Leipzig, Gesell. u. Sprachwiss. Reihe* 12, 1963, Heft 1, S. 261.

Die antithetischen Strömungen durchzogen übrigens die tschechische Bildung und das geistige Leben auch im Zeitraum nach den Hussitenkriegen³². Der legitime Doppelglaube war hier der einzige Trennungsstrich, denn der modische Stil des Humanismus fand seine Plagiatoren auch unter utraquistischen Gelehrten, während der katholische Humanist Johann von Rabenstein ein Anhänger des toleranten Ketzerkönigs Georg von Podiebrad war. Es dauerte aber noch volle Jahrzehnte, bis der Humanismus für die tschechische reformierte Umwelt zu einem breiteren Bedürfnis wurde. Ihre ablehnende Haltung gegen die heidnisch angehauchten Antike bekundeten ganz unverblümt noch am Beginn des 16. Jahrhunderts die Gestalter der Bildertafeln des sog. Jenaer Codex. Die verfluchte Stadt des Antichrist wird hier im Gegensatz zum Himmlischen Jerusalem veranschaulicht. Unter den Einflüsterern Satans auf dem Thron sehen wir die größten Geister der Antike unter Einschluß von Aristoteles, Plato, Vergil und Ovid, während die Rechtgläubigen der Himmlischen Stadt von den Evangelisten und Kirchenvätern behütet werden. Diese Antithese in der Linie des taboritischen Radikalismus ist derart eindringlich, daß man sie nicht aus den Augen verlieren darf.

Das Renommée der tschechischen Reformation braucht nicht um jeden Preis durch Resonanzen der italienischen Renaissance oder durch gemeinsame Elemente des christlichen Humanismus aufgewertet zu werden. Beiden begegnen wir aber im tschechisch-hussitischen Lebenskreis des 15. Jahrhunderts dermaßen augenfällig, daß dies der Aufmerksamkeit des allgemeinen vergleichenden Studiums des Humanismus und der Renaissance entgehen sollte.

Poggio a Jeroným Pražský: k otázce husitského humanismu

List Poggia Braccioliniho z 30. května 1416 vnesl do širšího dějinného povědomí představu Jeronýma Pražského jako nonkonformního intelektuála s heretickými sklony, který svou elokvencí,

zálibou ve starověkých učencích i stoicky statečnou smrtí byl blízký ideálům florentského humanistického okruhu. Při konfrontaci literární projekce a její možné pravdivosti byla dosud větší pozornost věnována Poggiovi než Jeronýmovi. Z komplexní analýzy literární pozůstalosti tohoto reformního tribuna i ohlasů jeho veřejného působení vyplynulo, že Jeronýmovo zahledění do antiky mělo převážně účelový ráz v duchu pražské univerzitní rétorické konvence. Také jeho platonismus vyvěrající z Viklefovy realistické filozofie byl jen učnou koketerií bez hlubších podnětů a znalostí. V antitických proudech české vzdělanosti a kultury lucemburského i husitského věku lze nicméně shledat řadu projevů blízkých italskému humanismu, byť zůstávaly na okraji hlavního střetnutí o ideovou náplň husitské reformace.

³² Zu den Antithesen der böhmischen Kultur im Spätmittelalter F. Šmahel, *Antytezy czeskiej kultury późnego średniowiecza* [Antithesen der tschech. Kultur des späten Mittelalters (poln.)], in: *Kwartalnik Historyczny* 90, 1983, S. 709 – 727.

STUDIEN
ZUM HUMANISMUS
IN DEN BÖHMISCHEN
LÄNDERN

Herausgegeben

von

Hans-Bernd Harder und Hans Rothe

unter Mitwirkung von

Jaroslav Kolár und Slavomír Wollman



1988

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

C 4.01

C 32001

SLOVANSKÁ KNIHOVNA
3186852385

66740



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern / hrsg.
von Hans-Bernd Harder ... - Köln ; Wien : Böhlau, 1988
(Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven ; Bd.
29)
ISBN 3-412-01088-X
NE: Harder, Hans-Bernd [Hrsg.]; GT

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn
und der Alexander von Humboldt-Stiftung, Berlin

Copyright © 1988 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter
Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise
zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der
Vervielfältigung - auch von Teilen des Werkes - auf photomechanischem oder
ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und
Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und
der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Printed in Germany

Gesamtherstellung: Hans Richarz Publikations-Service, Sankt Augustin

ISBN 3-412-01088-X

663541

INHALT

Vorwort	VII
Ferdinand Seibt, Gab es einen böhmischen Frühhumanismus?	1
Hans-Bernd Harder, Zentren des Humanismus in Böhmen und Mähren	21
Peter Wörster, Der Olmützer Humanistenkreis unter Stanislaus Thurzó	39
Iozef Minarik, Zur Problematik der literarischen Gattungen und Genres in der älteren slowakischen Literatur	61
František Šmahel, Poggio und Hieronymus von Prag: Zur Frage des hussitischen Humanismus	75
Amedeo Molnár, Zur hermeneutischen Problematik des Glaubensdisputes im Hussitentum	93
Gerd Roloff, Hus in der Reformationspolemik	111
Antonin Mestan, Das Wirken des tschechischen Humanisten Jan Horák in Deutschland	131
Hans Rothe, Enea Silvio de' Piccolomini über Böhmen	141
Josef Bujnoch, Zwei Traktate des Bohuslaus Hassenstein von Lobkowitz zum Thema „De re publica“ in Briefform an König Wladislaw II. und Peter von Rosenberg 1497 und 1499	157
Walter Schamschula, Hajek von Libočans „Kronika česká“ und ihre Übersetzung	177
Michal Svatoš, Humanismus an der Universität Prag im 15. und 16. Jahrhundert	195
Franz Machilek, Georgius Sibus Daripinus und seine Bedeutung für den Humanismus in Mähren	207

Vaclav Bok, Zum deutschsprachigen Buchdruck des 16. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern	243
Josef Hejnic, Daniel Adam von Veleslavín: Zu den gegenseitigen Beziehungen zwischen der tschechischen und lateinischen Literatur im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts	261
Zdeněk Horský†, Die europäische Bedeutung der böhmischen Tradition der „neuen Wissenschaft“ im 16. Jahrhundert	275
Jan Martinek, Die Einstellung der böhmischen Humanisten zu den Nationalsprachen	291
Helmut Keipert, Tschechisch, Griechisch, Lateinisch und Deutsch. Sprachprobleme bei Vaclav Pisecký	303
Ludger Udolph, Graeca bei Bohuslaus Balbinus	341
Eduard Petru, Informationsexplosion des 16. Jahrhunderts und genologisches System der tschechischen humanistischen Literatur	367
Emil Skála, Deutsche und tschechische Fachprosa in Böhmen in der Epoche des Humanismus	377
Jaroslav Kolár, Zur Typologie der tschechischen historischen Prosa in der Epoche des Humanismus	405
Milan Kopecký, Kleinepik des tschechischen Humanismus	425
Gerd Freidhof, Sebastian Münsters „Cosmographia“ und ihre tschechische Bearbeitung	441
U. Cesnaková, Das Theater als Bildungselement an humanistischen Schulen	467
Werner Barlmeyer, „Vita sub Dei alis“. Juraj Tesák Mosovskýs „Ruth“ in der humanistischen Tradition	483
Winfried Baumann, Didaktik in J. A. Comenius' „Diogenes cynicus redivius“	513
Personen- und Sachregister	529
I. Personenregister	529
II. Sachregister	550

VORWORT

In diesem Band werden die Vorträge veröffentlicht, die auf der 5. Internationalen Konferenz des „Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der slavischen Studien“ vom 2. bis 7. September 1985 im Kloster Walberberg bei Brühl durchgeführt wurde. Dies war eine zweiseitige Konferenz, die ihr Vorbild in den deutsch-polnischen Konferenzen hatte, die im Februar 1978 in Bonn (veröffentlicht als Bd. 14, 1 u. 2 der „Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven“) und inzwischen im August 1987 in Krakau durchgeführt wurden. Auch diese deutsch-tschechische Konferenz wird fortgesetzt. Mittlerweile hat ein kleineres Symposium 1987 in Marburg a.d. Lahn stattgefunden, und die Fortsetzung in der ČSSR ist für 1990 geplant. Das Thema der Walberberger Konferenz, der „Humanismus in den böhmischen Ländern“, soll auch auf den nächsten Konferenzen behandelt werden. Es betrifft ein Gebiet, das in der inzwischen blühenden Renaissance- und Humanismusforschung aller Länder selten beachtet wird, indessen die Nationalphilologien der Tschechen und Deutschen besonders verpflichtet und für beide von kaum hinreichend erkannter Ergiebigkeit ihrer oft gemeinsamen Literatur- und Geistesgeschichte ist.

Die Herausgeber danken den Herren Slavomir Wollman und Jaroslav Kolár, Prag, für die umsichtige Mithilfe bei der Vorbereitung der Konferenz und ihrer Drucklegung; den tschechischen Behörden für ihre Unterstützung dieser gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit; und der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die stets verständnisvolle Förderung des Vorhabens und die Finanzierung der Konferenzen in Walberberg und Marburg a.d. Lahn sowie dieses Bandes. Für die Herstellung des Registers ist Herrn G. Petri aus Marburg a.d. Lahn zu danken. Möge der Band zur Förderung der bohemistischen Studien beitragen.

Die Herausgeber